

Benedictus also wohl in den dortigen Coemeterien gefunden und erhoben haben. Allein wie die alten Itinerarien keinen Ort nennen, wo jener Pontianus mit den übrigen ruhte, so geben sie auch weder an der Via Ardeatina einen Gordianus nebst Felicula, noch an der Via Latina einen Simpronius an. Es scheint also wenigstens für die beiden letzten Angaben kaum eine andere Annahme übrig zu bleiben, als dass Benedictus schon im 12. Jahrh. das gethan hat, was im 18. Jahrh. sich in weit ausgedehnterem Masstabe mit den sog. *corpi santi* wiederholte. Immerhin ist diese Inschrift eine, wenn auch leise Stimme aus dem tiefen Schweigen, das seit dem 9. Jahrh. über den Katakomben liegt. d. W.

Die Translation der Leiber Petri und Pauli bei Michaël dem Syrer.

Mit Rücksicht auf die erneute Erörterung der Frage der *despositio* oder *translatio* der Apostelfürsten im Jahre 258 bzw. in der Konstantinischen Epoche, welche die Bemerkungen Monsig. de Waals S. 244 anzuregen geeignet sind, sei es gestattet, auf zwei Stellen der syrischen Weltchronik des jakobitischen Patriarchen Michaël d. Gr. (1166–1199) hinzuweisen, deren Ausgabe J. B. Chabot begonnen hat (*Chronique de Michel le Syrien . . . Tome premier. Paris 1899. 1900*). Die erste findet sich im Text jener Ausgabe S. 105, in der französischen Uebersetzung S. 175. Im Jahre 15 des Traianus seien aus Anlass einer Teuerung alle Fremden gezwungen worden, Rom zu verlassen. „Diese Fremden“ hätten vom Kaiser die Erlaubnis erwirkt, die Leiber Petri und Pauli, da auch diese Fremde gewesen seien, mit sich zu nehmen. Aber Erdbeben, Sonnenfinsternis und Unwetter seien eingetreten und hätten nicht eher aufgehört, als die Fremden mit den heiligen Resten zurückberufen waren. Von einer Wiederholung des angedeuteten wunderbaren Vorganges berichtet die zweite Stelle, Text 123, Uebersetzung 242 f. Den Befehl, dass alle aus Palästina stammenden Fremden die Stadt verlassen, erteilt wieder wegen einer Hungersnot Diocletianus. Papst Sylvester veranlasst die betroffenen Christen, die Erlaubnis zur Mitnahme der Apostelleiber zu erwirken, wie ausdrücklich gesagt wird, in der Hoffnung, dass sich wieder ereignen werde, was in der Traianischen Zeit geschah. Thatsächlich musste siebenmal wegen Eintritts eines Erdbebens der Versuch, die Reliquien zu erheben, aufgegeben werden, was zur Folge hatte, dass die Fremden bleiben durften.

Offenbar liegen hier lediglich zwei Versionen der nämlichen Legende vor. Auch kann es keinen Zweifel unterliegen, dass die Traianische Version die ursprünglichere ist. Ihre Existenz wird von der Diocletianischen vor-

ausgesetzt, die zugleich schon in der charakteristischen Steigerung des Wunderbaren, welche in der siebenmaligen Wiederholung des Erdbebens erblickt werden muss, sich als sekundär erweist. Wie aber ist die Traianische Version selbst zu erklären? Die Nachricht von einer Fremdenausreibung im Jahre 15 des Traianus dürfte historischen Wert besitzen. Die Zeitangabe passt auf das Ende des Judenkrieges und die Traianische „Christenverfolgung“, die sich — vielleicht doch nicht ohne Zusammenhang mit jenem — gegen die aus Palästina gekommene religio illicita richtete. Die Nachricht stammt näherhin im letzten Grunde wohl aus heidnischer Quelle d. h. aus Phlegon, der auch anderwärts bei Michaël, wahrscheinlich durch S. Julius Africanus vermittelt, durchschimmert. Denn sie kennt nur Fremde, ohne sie als Christen zu charakterisieren. Für die Wundererzählung sind die Fremden dagegen als Christen vorausgesetzt d. h. diese stammt aus einer anderen Quelle. Erst Michaël oder ein ihm vorangehender Erzähler hat mit einer auf die Traianische Christenverfolgung gehenden chronographischen Notiz den legendarischen Wunderbericht verbunden. Wenn aber dies feststeht, sind wir zu einigem Zweifel daran berechtigt, dass dieser von jeher in die Traianische Zeit verlegt war, in der wir sonst nichts von den Apostelleibern in Rom hören. Nun wird jeder Kenner syrischer Handschriften zugeben, dass kaum ein Schreibversehen paläographisch näherliegt, als eine Verschreibung von **ולרינוס** (Valerianus) in **טרינוס** (Traianus). Lag demjenigen Scribenten, welcher sie mit der Notiz aus dem Jahre 15 des Traianus verband, die Wundererzählung in einer Gestalt vor, die nur allgemein das Geschehene unter Valerianus verlegte, näherhin aber in einem Texte, in dem dieser Schreibfehler passiert war, so durfte er sich wohl gestatten, auch das Wunder gerade in das Jahr 15 zu verlegen. Die Legende aber könnte, alles dies vorausgesetzt, kaum etwas Anderes sein, als ein Wiederhall desjenigen Vorganges, auf welchen die Philocalianische Angabe geht: „Petri in Catacumbas et Pauli Ostense Tusco et Basso cons.“ Bedeutsam genug alsdann, dass die Legende von den Leichnamen beider Apostel gleichmässig redet und ihre Erhebung mit einer Christenverfolgung in Verbindung bringt! Steckt hinter dem unerhörten syrischen Berichte von einem mit den Apostelleibern in Traianischer Zeit vorgefallenen Wunder etwa eine dunkle Kunde von der historischen Thatsache, dass dieselben 258 in der Valerianischen Verfolgung ad catacumbas als an einem locus tutior beigesetzt wurden, einer Thatsache, die es ausschliesst, dass sie in jenem Jahre erstmals in Rom auftauchten, wie man uns glauben machen zu wollen nicht müde wird? —

Und, wenn ohne es zu ahnen, der Syrer Michaël von der depositio ad catacumbas im Jahre 258 und zwar als von einer translatio Nachricht giebt, birgt sich bei ihm am Ende auch ein Nachhall von der zweiten translatio in Konstantinischer Zeit? Beinahe möchte man es glauben. Dass mit der Diocletianischen Version Papst Sylvester in Zusammenhang gebracht wird,

ist ein auffallender Anachronismus. Noch auffallender ist es, dass Michaël das zweite Wunder gar nicht in seinem Berichte über die Diocletianische, sondern in demjenigen über die Konstantinische Zeit erzählt. Wenn wirklich dem eine historische Kunde von einer translatio unter Sylvester zugrunde läge und wenn wir auch hier Wert darauf legen dürften, dass beide Apostel genannt sind, so wäre nicht nur für die depositio Pauli via Ostiensi, sondern auch für die depositio Petri in Vaticano ein terminus ante quem gewonnen, das Todesjahr Sylvesters 335.

Freilich der Wenn und damit auch der Aber bleiben so viele. Immerhin ist vielleicht an unserem Syrer nicht achtlos vorüber zu gehen.

Dr. A. Baumstark.
